

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Er erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Verkäufern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.  
Druck und Verlag: G. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.  
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmandzelle 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 210.

Sonntag, den 8. September 1917.

56. Jahrgang.

## Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

8. September 1916. Während an der Somme die Artilleriekämpfe etwas abflauten, ging der Artilleriekampf weiter; an der Maas war das Gefecht bei Souvigny verlorenes Gelände wurde von den deutschen Truppen wieder gewonnen. — Im Osten bereitete die russische Verteidigung des Grafen Bothmer den russischen Plan, zwischen der Flota Ripa und dem Dniestr durchzubrechen, die Russen hatten hohe Hoffnungen; ein bei Brzjanj versuchter russischer Durchbruch blieb ebenfalls erfolglos. Am unteren Stochod wurden Prinz Leopold von Bayern 3 heftige feindliche Angriffe ab. Bei Petrosin wurde der Feind in seine ursprüngliche Stellungen zurückgeworfen, sein Vordringen wurde die Höhe von Szerada wurde vereitelt; bei Orsova wurden rumänische Angriffe abgewiesen. Deutsche Artillerie besetzten Konstanza erfolgreich mit Bomben. Die zurückweichenden Rumänen konnten sich in Greueln gegen die Zivilbevölkerung nicht genug tun, diese wurde hun- und zweifach hingemordet. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war das Artilleriegefecht zwischen Monte Santo und dem Meere lebhafter, auch die Front wurde von den Italienern erfolglos beschossen. — In der Kaukasusfront warfen die Türken den bei Kars vorgehenden Feind restlos zurück.

9. September 1916. Die Schlacht an der Somme wurde wieder mit größerer Heftigkeit ein; der englische Vorstoß auf 15 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Combles wurde durch die Standhaftigkeit der deutschen Truppen zurückgeschlagen. Die Franzosen erlitten bei Barleuz, Thiaumont und Fleury Niederlagen. Heftige Fliegerangriffe auf Reims und Saarburg blieben erfolglos. — Im Osten gab es russische Angriffe am Stochod, die abgewiesen wurden, besonders heftig aber gestalteten sich die Kämpfe in den Karpaten, wo es den Russen gelang, in Ungarn einzubringen und einige Höhen zu besetzen. In der Dobrudscha wurde von deutsch-bulgarischen Truppen ein großer Erfolg durch die Einnahme und Befestigung von Silistria erzielt. Wiederum hatte sich die Mackensische Strategie bewährt; die Rumänen, bei Dobritsch geschlagen, hatten keine Zeit zur Befestigung, unaufhaltsam wurden sie zurückgedrängt und der Brückenkopf von Silistria wurde genommen. An der mazedonischen Front, am Vardar-See wurde der Feind von den Bulgaren geschlagen und zurückgeworfen. Wie jetzt festgestellt wurde, hatten die Russen und Rumänen in der Dobrudscha von Mitte August an eine wahre Schreckensherrschaft geübt; die bulgarische Bevölkerung wurde drangsaliert, ermordet, verschleppt, Plünderungen und Brandstiftungen begangen, die rumänische Kultur. — An der Kaukasus-

front hielten die Türken einen russischen Übergangsvorstoß stand und schlugen den Feind zurück, der 2000 Mann verlor.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Sept. (W. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front spielten sich zwischen dem Southouster-Wald und Hollebete wieder lebhaftere Artilleriekämpfe ab. Morgens und abends griffen die Engländer nach starkem Trommelfeuer unsere Stellungen nördlich der Bahn Roulers—Ypern in 4 Kilometer Breite an. Nach kurzem hartem Kampf wurden sie überall gemorfen. Der Einsatz von 3 Divisionen in diesen Angriffen, die den Feind hohe Verluste kosteten, wurde durch Gefangene bestätigt.

In den benachbarten Abschnitten drangen nach kräftigen Feuerstößen englische Erkundungsabteilungen vor. Auch sie hatten keinen Erfolg.

Bei Lens scheiterten frühmorgens Teilangriffe des Feindes verlustreich.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Teilen der Aisnefront und in der Champagne blieb die Kampfaktivität tagsüber lebhaft. Vorfeldgefechte brachten uns Befangene ein.

Die Artillerieschlacht auf dem Ostufer der Maas wurde bis in die Nacht hinein mit nur kurzen Unterbrechungen fortgesetzt. Unser Vernichtungsfeuer gegen erkannte Bereitstellungen von Sturmtruppen verhinderte am Fosses-Walde einen Angriff der Franzosen.

Südlich von Beaumont drang ein württembergisches Regiment in die feindlichen Linien und vertrieb die Besatzung im Handgranatentkampf.

Badische Stoßtrupps brachen in den Courrières-Wald ein und lehrten mit Gefangenen zurück.

Neun feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf, weitere fünf durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Rückwärtsbewegungen der Russen nordöstlich der unteren Dina dauerten gestern an. Unsere Kavallerie kämpfte erfolgreich mit feindlichen Nachhuten südwestlich von Riga und bei Neu-Raipen (70 Kilometer östlich von Riga.)

Zwischen Lobesen und Friedrichstadt hat der weichende Feind die Dörfschaften in Brand gesteckt.

Die Beute in Dinamünde beläuft sich außer viel Schießbedarf und Kriegsgesät auf 40 Geschütze, davon 22 größeren Kalibers als 12 Zentimeter.

Bis zum Schwarzen Meer keine größeren Kampfhandlungen.

#### Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See Gefechte von Streifabteilungen. Östlich des Vardar lebhaftere Feueraktivität. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

#### Der Kampf zur See.

Berlin, 7. Septbr. (W. B. Amtlich.) Im atlantischen Ozean, Armellanal und in der Nordsee haben unsere Unterseeboote wiederum 7 Dampfer mit 19500 Bruttoregistertonnen

vernichtet, darunter die englische U-Bootfalle „E. 8“ (früher englischer Dampfer „Bala“), einen unbekanntes Dampfer von etwa 4000 Tonnen, der nach Aussehen, nach der Art der Bewaffnung und Scheinwerfer sowie nach dem gleichmäßigen Anzug der Besatzung als Hilfskreuzer angesprochen wurde, und einen englischen bewaffneten, gesicherten tiefbeladenen Dampfer. — Untern 6. September wird amtlich berichtet: 1. In der Nacht vom 4. zum 5. September griffen Marineflugzeuge militärische Anlagen von Dünkirchen und St. Pol mit insgesamt 2300 Kilogramm Bomben an. Brände und Detonationen wurden beobachtet. — 2. Eines unserer Unterseeboote beschoss am 4. September abends den befestigten Hafensplatz von Scarborough an der englischen Ostküste mit Granaten. Zahlreiche Treffer und Brandwirkung wurden einwandfrei beobachtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Der Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Zar.

Berlin, 6. Sept. (zb.) Ein Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Zaren von Rußland wird seit einigen Tagen vom „New Yorker Herald“ veröffentlicht und zwar auf Grund von Mitteilungen der Russen

meine Ansichten gegen meine Braut gestatten mir nicht, länger hier zu verweilen.“

Mit großen, wirren Augen starrte sie ihm ins Gesicht; es war, als habe sie seine Worte gar nicht verstanden. Bößlich aber schlug sie beide Hände vor das Gesicht und sank aufstöhnend auf das Ruhelager zurück.

„Oh mein Gott — oh mein Gott, was habe ich getan!“ stöhnte sie, und ein Schluchzen machte ihre herrlichen Schultern erbeben. „Wie werden Sie und Heutz mir das jemals verzeihen können!“

Soll tiefsten Mitleids blinnte Hardeck auf die gebrochene Frau, die ihm ihre leidenschaftliche Liebe geschenkt hatte. Er trat auf sie zu und ergriff eine ihrer Hände.

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, gnädigste Frau,“ sagte er herzlich. „Wir werden das vergessen, was hier geschehen ist, und wir werden gute Freunde bleiben. Wenn Sie es so wünschen, wird Heutz nichts davon erfahren.“

Sie hatte ihm ihre Hand überlassen und sie hörte auch auf zu schluchzen.

„Ja, wir werden es vergessen,“ sagte sie mit müder tonloser Stimme. „Und wir werden wieder gute Freunde werden. Ich danke Ihnen, Herr Doktor — Sie meinen es gut mit mir. Aber ich bitte Sie, mich jetzt ein wenig allein zu lassen. Ich bin ja wie von Sinnen heute. Wenn ich mich erholt haben werde, werden wir noch einmal darüber reden.“

Als sich die Tür hinter Hardeck geschlossen hatte, nahm ihr Gesicht einen wutprühenden Ausdruck an. Sie zerrte das feine Battisttuch, das sie an die Augen gedrückt hatte, in winzige Stücken und kühlte sich mit etwas Eau-de-Cologne die Augen.

Dann klingelte sie nach der Zofe.

„Teilen Sie Fräulein Fernau mit, daß ich mit ihr ins Theater zu gehen wünsche,“ befahl sie herrisch. „Und dann kleiden Sie mich gefälligst um. Baptiste soll sorgen, daß der Wagen rechtzeitig vor der Tür steht.“ — — —

Ein leises „Ah!“ der Bewunderung durchlief die Reihen des Parquetts, da die Gräfin Alsta Leoni ihre Loge in der Oper betrat. Ein feuriger Regenbogen von Diamanten erglänzte an ihrem schneeweißen Hals, wetteifernd mit der Glut ihrer herrlichen Augen. Ein sinnbetörendes Rächeln

## Asta Leoni.

Kriminal-Roman von Fr. W. White.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

20. Kapitel.

Die Vorhänge des Boudoirs waren dicht zugezogen. Ein mattes, rötliches Dämmerlicht, das kaum bis zum Ende des Zimmers gelangen konnte, erfüllte den Raum, in dem die Gräfin Alsta Leoni auf den seidenen Kissen eines prächtigen Ruhebettes schlummerte.

Sie hörte es nicht, als ihre Kammerzofe die Tür öffnete, ohne der ruhenden Herrin gewahr zu werden. Ein hierliche kleine Persönchen ließ einen raschen Blick durch das Zimmer schweifen und wandte sich dann an einen draußen Stehenden.

Die Frau Gräfin ist nicht hier, Herr Doktor, aber wenn Sie vielleicht eintreten wollen — Ich werde die Bediende sofort benachrichtigen.“

Egon Hardeck trat über die Schwelle, und geräuschlos schlich sich hinter ihm die Tür. Das ungewohnte Dämmerlicht des Raumes verursachte ihm Unbehagen, und die süßen, allen allerlei Wohlgerüchen geschwängerte Atmosphäre legte sich drückend auf seine Nerven. Ueber den dicken Smyrna-Lappich, der seine Schritte bis zur Unhörbarkeit dämpfte, ging er zu einem der Fenster und zog mit einem raschen Griff den schweren, rotseidenen Vorhang zurück. Ungehindert strömte das Tageslicht in breiten Wellen herein, dem Raum mit einem Schlage ein völlig verändertes Ansehen gebend.

Der Kanarienvogel in der Ecke, der das Köpfen unter den Flügeln gesteckt hatte, erwachte plötzlich und ließ einen schwachen, wie fragenden, zitternden Laut hören. Der junge Arzt drehte sich nach ihm um; und nun erst wurde er gewahr, daß er nicht allein war.

Die Gräfin Alsta Leoni schlummerte anscheinend noch immer. Aber es konnte kein erquickender und wohlthuender Schlaf sein, denn wie in schweren Träumen wälzte sie sich jetzt auf dem Lager, und ihre Finger fuhren unruhig

auf der Decke umher. Letzte, um die Ruhende nicht zu wecken, trat Hardeck zu ihr und, auf die unregelmäßigen Atemzüge lauschend, beugte er sich über sie.

Er sah, wie sie die Lippen bewegte, aber er konnte nichts von ihren geklüfterten Worten verstehen. In dem Augenblick jedoch, da er sich wieder emporrichtete, schien sie im Traume irgend etwas besonders zu beängstigen.

Krampfhaft griffen die schönen schlanken Finger in ein Rissen, und ihre Brust hob und senkte sich stürmisch. Eine heiße Blutwelle stieg in das Gesicht des Arztes, da er vernahm, was sie, ohne eine Ahnung von seiner Gegenwart zu haben, ihm da verriet.

„Nein — nein, du darfst nicht gehen,“ kam es in flehenden, abgerissenen Lauten aus ihrem Munde. „Bleibe bei mir, Egon! Ich habe dich ja so lieb — so unendlich lieb! — Hilf mir doch — hilf mir doch! Siehst du denn nicht, wie sie alle kommen, um mich zu töten!“

Das Letzte war beinahe ein Hilfeschrei. Und wie wenn das Uebermaß des im Traum durchlebten Schreckens sie von ihren eingebildeten Qualen erlöst hätte, schlug sie im nächsten Augenblick die Augen auf.

Mit einem wirren Blick sah sie zu dem jungen Arzte auf, der noch immer regungslos an ihrer Seite verharrte. Und sie hatte wohl die Fähigkeit, zwischen Traum und Wachen zu unterscheiden, noch nicht völlig zurückerlangt.

Ein glückseliges Lächeln verklärte ihr Gesicht, während sie leise, aber mit klarer Stimme flüsterte:

„Ah, wie gut von dir, daß du bei mir geblieben bist! — Nun werden sie mir nichts anhaben können. Du weißt es ja nicht. Liebster, wie ich mich nach Dir gesehnt habe. Aber nicht wahr — nun gehst du nicht wieder von mir?“

Ehe er eine Antwort geben konnte, fühlte er seinen Nacken von zwei weichen Frauenarmen umschlungen, und einen heißen, brennenden Kuß auf seinen Lippen. Da erwachte er aus der Erstarrung, in die ihn das Unvermutete, Ungeahnte versetzt. Mit sanfter Gewalt machte er sich von ihrer Umarmung frei und trat einige Schritte in das Zimmer zurück.

„Gnädige Frau gestatten, daß ich die Dienerin rufe? —

Burgew und Schegolow, die diese Telegramme beim Durchsuchen der Archive des früheren Zaren gefunden haben. Der Telegrammwechsel spielt während des russisch-japanischen Krieges und behandelt die Frage eines Abkommens zwischen Deutschland und Rußland. Die amerikanischen und englischen Zeitungen nehmen diese Veröffentlichungen anscheinend nur vor, um von den peinlichen Enthüllungen über die Ursache des Krieges im Suchomlinow-Prozess abzulenken, und um die Person des Deutschen Kaisers erneut zu verdächtigen und zu diskreditieren. Während aber die Zeitungen der Entente noch immer die Enthüllungen des Suchomlinowprozesses tatschweigen, haben die deutschen Zeitungen von diesem Telegrammwechsel in aller Ausführlichkeit Notiz genommen. Der Telegrammwechsel hat tatsächlich zwischen dem Kaiser und dem Zaren stattgefunden. Er nahm seinen Ausgang von den Kohlenlieferungen an russische Schiffe während ihrer Fahrt nach Ostasien. England suchte diese Kohlenlieferungen nicht nur zu erschweren, sondern unmöglich zu machen. Und der Deutsche Kaiser hat damals dem Zaren Mitteilung gemacht von dem starken Druck, den England seinerzeit gegen die deutschen Kohlenlieferungen an die russische Kriegsmarine auswandte. Der Zar hat auf diesen ganz allgemein gehaltenen Vorschlag geantwortet und ein formelles Abkommen zwischen Rußland und Deutschland angeregt. Das ist auch aus den bisher erfolgten Veröffentlichungen zu ersehen, wenn auch diese Veröffentlichungen stark tendenziös aufgemacht waren und manches wegließen, was zum allgemeinen Verständnis und zu einer richtigen Beurteilung der Sachlage notwendig gewesen wäre. Die Tendenz ist von den uns feindlichen Zeitungen gewählt worden, um dem Telegramm des Deutschen Kaisers eine aggressive Spitze gegen England zu geben. Darum hat es sich damals nicht gehandelt, sondern es war ein rein defensiver Vorschlag gegenüber dem englischen Druck, dessen Richtung dahin ging, die gegen Deutschland durch das Abkommen über Marokko offensichtlich gewordene Einkreisungspolitik zu durchkreuzen. Der Deutsche Kaiser hat die Telegramme an den Zaren gesandt im Einvernehmen und in Übereinstimmung mit den für die auswärtige Politik verantwortlichen Faktoren, dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen. Die Schritte, die von Deutschland unternommen worden sind, aber liegen in der Richtung der Politik, die auch später von der deutschen Reichsregierung noch verfolgt worden ist, nämlich zu versuchen, auf friedlichem Wege die gegen Deutschland anwachsende aggressive Einkreisungspolitik unschädlich zu machen. Gäßen die im Jahre 1904 vom Kaiser im Einverständnis mit dem Kanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen unternommenen Schritte Erfolg gehabt, dann wäre uns wahrscheinlich dieser fürchterliche Weltkrieg erspart geblieben. Aber die Machthaber der Entente wollten das nicht, sondern bereiteten vor langer Hand her die Einschließung Deutschlands vor, die schließlich zum Kriege geführt hat. Deshalb ist auch von französischer Seite der Versuch des Deutschen Kaisers verhindert worden. Damals wäre eine Verständigung zwischen Deutschland und Rußland möglich gewesen, und auch der russische Ministerpräsident Graf Witte arbeitete in diesem Sinne. Es sind aber Kräfte an Werke gewesen, die einen friedlichen Ausgleich in Europa zu verhindern verstanden haben.

**Der Kaiser an die Lübecker Kaufmannschaft.**  
Lübeck, 7. Sept. (W. B.) Auf das Glückwunschtelegramm zur Einnahme Rigas von Seiten der Lübecker Kaufmannschaft an den Kaiser und den Reichskanzler gingen folgende Antworten ein:

Der Lübecker Kaufmannschaft meinen wärmsten Dank für den kraftvollen Ausdruck Ihrer freudigen Anteilnahme an der Einnahme von Riga, der von dem alten Hanseatengeiste gegründeten Stätte deutscher Kultur am Dünasterande. Der bedeutungsvolle Erfolg unserer heldenmütigen Truppen bezeichnet der Welt und unseren Feinden von neuem, daß das deutsche Heer und Volk bei aller Bereitschaft zur Beendigung der Kriegsgreuel

mit ungebrochener Kraft und unerschütterlichem Siegeswillen entschlossen sind, den uns aufgezwungenen Verteidigungskampf bis zu einem glücklichen Ausgang für das Vaterland durchzuführen. Wilhelm I. R.

Antworttelegramm des Reichskanzlers:  
Der Handelskammer zu Lübeck danke ich aufrichtig für die Worte, mit denen sie im Bewußtsein der jahrhundertalten Bande, die Riga mit der Hanja verknüpfen, angesichts des neuen großen Erfolges dem deutschen Siegesbewußtsein Ausdruck verliehen hat. Der Reichskanzler.

**Die Friedensbemühungen des Papstes.**  
Berlin, 7. Sept. (Ab.) Aus angeblich unterrichteten Kreisen wird in verschiedenen Blättern verbreitet, daß der Papst bei nur geringster Möglichkeit von Verhandlungen, die die Antwort des Verbandes zulasse, formell den Vorschlag einer Friedenskonferenz machen werde. Nach deren Zusammentritt oder grundsätzlicher Annahme werde er einen Waffenstillstand vorschlagen.

**Innere Schwierigkeiten Englands.**  
Berlin, 6. Septbr. (D. D. B.) In der letzten Zeit war der Verkehr zwischen Irland und England einige Tage hindurch vollkommen unterbrochen. Die Ursache soll darin liegen, daß in Irland neue Unruhen ausgebrochen sind. Im übrigen sind die Arbeiter- und Soldatenräte, die sich auch in England gebildet haben, auf Befehl der Regierung, innerhalb zwei Wochen aufzulösen. Die Arbeiterschaft wendet sich immer mehr von Lloyd George ab. Man hat ihm, wie außerdem bekannt wird, aus dem Kreise seiner Minister geraten, zurückzutreten. Snowden schreibt im „Labour Leader“: Die Angst der englischen Regierung, keine englischen Sozialisten nach Stockholm reisen zu lassen, muß irgendwo ihren Grund haben. Allerdings werden die Sozialisten der ganzen Welt allmählich England die Schuld für die Fortsetzung des Krieges zuschieben müssen.

**Lotales.**

Weilburg, 8. September.  
† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Pionier Louis Hartenstein, beim Pionier-Regiment Nr. 15 (Sohn des † Kürschner und Kaptenmacher Georg Hartenstein aus Weilburg), außerdem wurde er mit der Bayr. Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet. — Musikdirektor Ernst Dannewitz, beim Inf.-Regt. Nr. 88, (Sohn des Schreinermeisters Wilhelm Dannewitz aus Weilburg). — Karl Becker (Sohn des Lehrers Becker in Gräveneck). — Gefreiten Herm. Haseneger aus Arfurt.

**Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch.**

**Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!**  
Landwirte, verfüttert daher nicht Vollmilch, sondern gebt sie ab!

er. Am Sonntag findet im Schloßgarten nach dem Vormittags-Gottesdienst ein Konzert der königl. Unteroffizier-Vorschule statt. Während desselben wird eine Sammlung für eine „Deutsche Volkspende zum Ankauf von Levestoff für Heer und Flotte“ abgehalten werden.

X Am 8. September vollendet der Evangel. Feldpropst der königlich Preuß. Armee, D. Mag. Wölfling, das 70. Lebensjahr. Mit Rücksicht auf den Krieg begehrt Feldpropst Wölfling den Tag in aller Stille im Kreise seiner Familie; aber von allen Seiten umgeben den hochverdienten und weithin verehrten Mann die aufrichtigsten Wünsche aller derer, die mit oder unter ihm arbeiten oder sonst mit ihm in nähere Fühlung getreten sind. D. Wölfling ist es vergönnt, trotz zugeiten ange-

Auch die Gräfin Leonie hatte lebhaften Beifall gespendet, und nun, da sich der Sturm im Hause etwas legte, wandte sie sich begeistert an Hetty.

„Ist das nicht herrlich? — Mit einer solchen Stimme auf die Welt zu kommen, das ist ein Glück, wie es kaum ein zweites gibt. Ich würde — Was gibt es denn?“

Der Logenschleier trat herein und überreichte ihr eine Karte.

„Dieser Herr will sich durchaus nicht abweisen lassen. — Soll ich ihn hereinführen?“

Die Gräfin hatte kaum den Namen gelesen, als sie die Farbe wechselte. Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust, dann sagte sie rasch:

„Aber natürlich — führen Sie den Herrn sofort herein. Ich — aber da ist er ja schon.“

Die Tür war von außen geöffnet worden, und mit einer höflichen Verbeugung trat ein kleiner, ziemlich wohlbeleibter Mann über die Schwelle. Asta Leonie hatte sich erhoben und eilte ihm entgegen.

Mit tiefer, ein klein wenig heiferer Stimme sagte der Fremde:

„Ich küsse Ihnen die Hand, gnädigste Frau Gräfin! — Komme soeben von Paris, um mit Ihnen zu sprechen. Wenn ich um ein paar Worte unter vier Augen bitten dürfte.“

Die Gräfin wandte sich, nachdem sie dem Fremden die Hand gedrückt, an Hetty.

„Ich bitte Sie, mich zu entschuldigen, falls noch jemand nach mir fragen sollte, liebes Fräulein Fernau.“ sagte sie liebenswürdig. „In nicht allzu langer Zeit bin ich wieder hier.“

In dem Augenblick jedoch, da sich die Tür eines kleinen Extrazimmers des Theater-Restaurants hinter den Beiden geschlossen hatte, veränderte sich ihr Benehmen vollkommen. Das Rächeln, das so viele in einem Rauch des Entzündens verkehrt hatte, hatte einem Ausdruck tödlichster Angst Platz gemacht, und atemlos fragte sie:

„Schnell — schnell! — Es ist etwas Unvermutetes — etwas Schlimmes geschehen?“

Auch der andere zeigte jetzt durchaus nicht mehr die unterwürfige Miene, die er dorthin aufgesetzt. Kalt sagte er:

griffener Gesundheit noch mit großer Mäßigkeit und Tatkraft seines Amtes zu walten und auch der um etw. Vielfaches vermehrten Kriegsarbeit völlig gewachsen zu sein.

**Sonntagsgedanken (9. September 1917.)**

Odem der Höhe.  
Atme den Odem der Höhe, damit du Kraft kommst für den Gang in die Tiefe!

Raumann.

Wir brauchen Menschen und Waffen, Frauen und geduldige Hände, Brot und Kupfer und Selb. Wir brauchen vor allem eine große Freude mitten in schrecklicher Zeit. Gerade wenn nirgends Grund zur Freude zu finden wäre, dann sollte die Freude an unsrer Stärke sein.

P. Jäger.

Alles dies Vorübergehende lassen wir uns gefallen. Bleibt uns nur das Ewige jeden Augenblick gegenwärtig, so leiden wir nicht an der vergänglichsten Götze.

Das ward mir zur Lehr: wenn's Nacht um dich her, und die Nebel dich den Weg dir umgrauen, dann mußt du nach oben schauen, von dort stiehet Licht.

Friedr. Hiller.

**Letzte Nachrichten.**

Berlin, 7. Sept., abends. (W. T. B. Amtlich.) Im Westen starker Artilleriekampf nur vor Verba. — In Livland steht unsere Kavallerie in Fühlung mit dem Feinde.

Berlin, 8. Sept., abends. (W. T. B. Amtlich.) Im Spergebiet um England wurden durch unsere Boote neuerdings 23000 Br.-K.-S. versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich: der englische bewaffnete Dampfer „Rosario“ mit 3500 T. nach Glasgow sowie 3 größere Dampfer, die nach geladen hatten.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 8. Sept. (W. B. Amtlich.) Die Besprechungen zwischen dem deutschen Reichskanzler Michaelis und dem Grafen Czernin bei dessen jüngster Anwesenheit in Berlin haben sich auch auf den weiten Ausbau des polnischen Staatswesens in Bezug auf Proklamation vom 5. November 1916 erstreckt.

Zwischen den beiden Staatsmännern ist ein volles Einverständnis über alle in Betracht kommenden Punkte erzielt worden. Es steht deshalb zu erwarten, daß schon in einigen Tagen bedeutungsvolle Kundgebungen der beiden verbündeten Monarchen in der polnischen Verfassungsfrage zu erwarten werden.

Berlin, 7. Septbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach dem Zusammenbruch ihrer Angriffe vom 5. September suchten die Engländer in Flandern am 6. mit allen Mitteln einen Erfolg zu erringen. Nach jedem abgeschlagenen Vorstoß setzten sie immer wieder mit Trommelfeuer ein, um doch noch einen Einbruch in die deutschen Stellungen zu erkämpfen. Das englische Trommelfeuer begann um 8 Uhr 20 Minuten vormittags und dauerte sich von Langemarck bis Westhoek aus. Die daraus resultierenden Infanterieangriffe wurden in zahllosen Wellen hintereinander vorgetragen, besonders in Gegend St. Julien, wo die Engländer immer neue Massen in den Kampf trieben. Im deutschen Abwehrfeuer wurde der größte Teil der Stimmenden bereits vor den deutschen Hindernissen liegen. Was bis an die Gräben heran kam, wurde im Nahkampf abgewiesen. Nur südlich St. Julien gelang es geringer Teilen, in die deutsche Stellung einzudringen, allein sie wurden im Gegenstoß am

„Was schlimmes? — Das ist ein sehr dummer Wörtchen, meine Beste! — Wir sind so gut wie verloren.“

21. Kapitel.

Die Gräfin brauchte einige Augenblicke, sich zu setzen. Aus ihrem Gesicht schien auch der letzte Blutstropfen zu weichen; aber sie gewann ihre Haltung sehr bald wieder.

„Bitte — wollen Sie mir Ihre Hiobspost ausrichten?“

„Da ist nicht sonderlich viel zu erzählen. Sie schauen dieser Pariser Firma jetzt annähernd eine Million.“

Herr Meunier nennt sich Bankier oder was weiß ich, aber im Grunde ein Wucherer von der schlimmsten Sorte härter als Ihre Diamanten. Und er hat die Wahrheit erfahren, Gräfin.“

„Hat die Wahrheit erfahren! — Noch vorgestern habe ich einen Brief von ihm, aus dem ganz klar hervorging, daß er an San Salvador fest glaubte.“

„Jawohl — das war vorgestern. Und gestern machte er eine Entdeckung, die ihm vielleicht ebenso unerwartet gewesen ist wie uns.“

„Seien Sie doch nicht so schrecklich weitschweifig, Marianne! — Sie martern mich ja mit Ihrer Langsamkeit.“

„Ich bin gleich fertig. — Sie kennen Lesfore in Quai?“

„Natürlich. Von ihm haben wir ja mindestens ein soviel wie von Meunier. Glaubst er etwa auch nicht an San Salvador?“

„Oh doch! — Meine Papiere, meine Berichte und alle andere waren so vorzüglich gefälscht, daß ihm gar kein Zweifel kommen konnten. Er lieb das Geld zwar mit hohen Zinsen, aber er lieb es ohne weiteres, da er von dem immensen Wert der Minen fest überzeugt war.“

Aber er ist kein kluger Geschäftsmann. Bei einer Spekulation hat er sich ordentlich hineingeritten, und er brauchte auch ihm Meunier der geeignetste Mann zu sein, eine kleine Anleihe aufzunehmen; selbstverständlich hatte er die nötige genügende Sicherheit zu bieten.“

„Ah, ich beginne zu verstehen! — Diese Sicherheit?“

„Bestand in den Papiere der Minen in San Salvador.“

„Gewiß! — Daraufhin wollte er sich wohl fünfmalhunderttausend Mark oder so was leisten.“

hinausgeworfen. Südöstlich Langemarck stieß eine deutsche Patrouille den weichen Engländern nach und holte noch 12 Offizier und 12 Mann aus der englischen Stellung. Gegen Mittag erneuerten die Engländer ihre Angriffsversuche. Ihre Bereitstellungen wurden jedoch mit Schussfeuer vom deutschen Bernichtungsfeuer gefaßt und der Angriff im Keime erstickt. Um 8.30 Uhr abends lag bei St. Julien und Frezenberg schlagartig neues deutsches Trommelfeuer ein. Die Wucht der anschließenden englischen Angriffe wurde wiederum bereits durch das deutsche Bernichtungsfeuer gebrochen. Der Sturm kam nur südlich von St. Julien zur Ausführung und wurde glatt abgeblasen. Kurz vor Mitternacht setzte östlich von St. Julien nochmals Trommelfeuer ein. Allein die Engländer konnten es zu keinem neuen Angriff mehr. In Gegend von Lens wurde am frühen Morgen des 8. September ein englischer Angriff abgeschlagen. Am Abend wurden südlich von Lens vorgehende englische Kräfte vertrieben. In der Aisnefront wurden in Gegend Baugailon und Bazule erfolgreiche Patrouillen unternommen. Gegend wurden eingebracht. In der West-Champagne wurde ein französischer Patrouillenvorstoß abgeschlagen. In Artillerieschlacht vor Verdun flaute am Morgen des 8. Septbr. infolge Nebels und Bodendunstes ab. Diese Wetterpause benutzte ein württembergisches Regiment, um die südlich Beaumont gelegenen französischen Gräben zum Sturm zu nehmen. Mit Handgranaten wurden die Franzosen vertrieben. Daraufhin setzte mit aller Wucht Feuer wieder ein. Auch südwestlich Beaumont hatte ein Patrouillenvorstoß Erfolg. — Ein französischer Angriff am Abend des 8. Septbr. auf der Linie Louveciennes-Höhe 378 gegen die deutschen Stellungen blieb durch größter Feuersteigerung bereits in dem deutschen Sperrfeuer liegen. — Im Osten geht an der Rigaer Front die Verfolgung der abziehenden Russen durch die deutsche Kavallerie unaufhaltbar weiter. Das Inbrandnehmen der Dörfer durch die fliehenden Russen schädigt täglich das Land und macht die Bevölkerung obdachlos, die die deutsche Verfolgung aufhalten zu können.

Berlin, 7. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Seine Majestät der Kaiser traf heute morgen gegen 10 Uhr am Mittau kommend im Automobil in Riga ein und wurde von den Truppen und der Bevölkerung mit nicht abzumüllendem Beifall begrüßt. Auf der Esplanade ließ der Kaiser über die dort stehenden Regimenter der russischen Armee die Truppenschau ab und dankte ihnen im Namen des Vaterlandes für ihre Tapferkeit. Er machte sodann eine Rundfahrt durch die Stadt, wobei er die Dom besichtigte und, und nahm im Schwarzküper-Haus im Kreise des Oberkommandos das Frühstück ein. In den Vorstädten zeigten die Läden deutliche Spuren planmäßiger Plünderung durch die Russen. Der Kaiser begab der Kaiser sich mit dem Oberbefehlshaber des vor dem Feinde stehenden Korps, wo er Ausweisungen verteilte. Das Gelände zeigte deutlich, daß die Russen in vollster Auflösung zurückgeflutet waren. Massen von umgekippten Fahrzeugen, Geschützen und Panzerautos und verlassene Depots boten das Bild einer allgemeinen Flucht. Auch in dem ungemein stark ausgedehnten Brückenkopf Riga sind Mengen von Kriegsmaterialien liegen geblieben.

scheiterten durchweg unter schweren Verlusten. Unherdentlich heftig wird noch immer am Monte San Gabriele gerungen. Kein Opfer ist dem Feinde zu groß. Zehn Angriffe brachen gestern am Nordhang zusammen. Ein schwerer Ansturm wurde am Westhang abgeschlagen. — Seit dem 19. August haben wir am Isonzo insgesamt 500 italienische Offiziere und 18 000 Mann gefangen genommen. An blutigen Opfern steht für die Italiener die 11. Isonzoschlacht vor den früheren Schlachten in keiner Weise zurück. Über die anderen Fronten und Kriegsschauplätze ist nichts von Belang mitzuteilen.

Der Chef des Generalstabes.  
**Ereignisse zur See.**  
Als Vergeltung für die wiederholten, gegen die offene Stadt Triest gerichteten feindlichen Fliegerangriffe belegten Seeflugzeuge in der Nacht vom 6. auf dem 7. das Seearsenal und die militärischen Anlagen der Festung Venedig ausgiebig und mit sehr gutem Erfolg mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer einwandfrei beobachtet. Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

Flottenkommando.  
Paris, 8. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Ribot hat Poincaré das Rücktrittsgesuch des Ministeriums überreicht.

**Öffentlicher Wetterdienst.**  
Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)  
Wetterausgaben für Sonntag, den 9. September.  
Fortdauer des heiteren, trockenen und warmen Wetters

**Kirchliche Nachrichten.**  
Evangelische Kirche. Sonntag den 9. September, nachmittags 2 Uhr, Christenlehre mit der männlichen Jugend durch Pfarrer Böhm. Lied: Nr. 193.

**Verlustlisten**  
Nr. 927-930 liegen auf.  
Theodor Göbel, geb. 2. 11. zu Niedersausen, leichtverwundet, bei der Truppe.  
Weilburg, den 7. September 1917.  
Sammlung gelehrter Bücher, Journale pp. für Kolonien und Feldgrauen hat stets guten Erfolg erzielt.  
Ein Aufruf erscheint zu einer **Geldspende**, nicht unterschrieben vom Vorsitzenden. (Der Ehrenpräsident hat mit der Geldverwaltung eines Vereins nichts zu tun.)  
Darauf, daß in den Schützengräben nur unaufgeschnittene Exemplare verabreicht werden, wird wohl schwerlich Gewicht gelegt werden.  
Ich für meine Person zeichne in der Regel nur dann, wenn der Aufruf von einer königlichen Behörde unterschrieben und unterstempelt ist.

**von Winterberger.**  
**Gutes Saatkorn**  
Wilhelmshöhe.  
Heute und folgende Tage  
**Kulmbacher Bier im Ausschank.**  
„Nassauer Hof“. Ruppert.

„Mir scheint, Ihr Gedächtnis läßt Sie etwas stark im Stich, Frau Gräfin! Wir müssen eben im Echauffe unsere letzte Hilfsquelle in Angriff nehmen. Oder sollten Sie?“  
Es klang wie eine Drohung aus dem letzten Satz. In den Augen der Gräfin hatte es aufgeleuchtet, nun schüttelte sie heftig den Kopf.  
„Nein — ich habe es bisher unberührt gelassen,“ sagte sie hastig. „Dah ich auch daran nicht gedacht habe! So sind wir ja im Augenblick aus der Verlegenheit.“  
Der andere machte ein sorgenvolles Gesicht.  
„So optimistisch vermag ich die Sachlage leider doch nicht anzusehen, Gräfin. Es ist doch nicht so unbedingt sicher, daß Reunier auf unsere Vorschläge eingeht. Und dann kann ein unglückseliger Zufall, ein einziges unvorhergesehenes Hindernis all unsere Berechnungen über den Haufen werfen.“  
Asta Leoni achtete offenbar gar nicht mehr auf das, was er sagte. Im Geiste erwog sie hundert Möglichkeiten und hundert Pläne, die man zur Ausführung bringen konnte; erregt fragte sie:  
„Wann denken Sie, daß wir unser Vorhaben zur Ausführung bringen sollen? — Doch wohl noch in dieser Nacht, nicht wahr?“  
Der Mann bejahte.  
„Noch in dieser Nacht! — Reunier wird wahrscheinlich noch nachts ankommen, und wir müssen gerüstet sein, ihn auf der Stelle zu empfangen. Sie sind noch mit den Details genau vertraut?“  
„Vollkommen! Ich finde mich dort im Finstern wie am Tage zurecht. Wann aber soll es geschehen?“  
„Um zwölf Uhr — nicht eine Minute später! Sie wissen wohl, weshalb, und unter allen Umständen müssen Sie auf die Minute, auf den Augenblick pünktlich sein.“  
Asta Leoni nickte kurz.  
„Gut! — Aber kommen Sie — wir müssen in meine Loge zurückkehren. Diese sogenannte gute Gesellschaft fängt bereits an, etwas mißtrauisch gegen mich zu werden, und ich habe alle Verantwortung, dem keine weitere Nahrung zu geben.“  
In der Tat hatte man es im ganzen Theater bemerkt, daß während des zweiten und dritten Aktes der neuen Oper

**Die Ausgabe der neuen Zeitkarten**  
findet am **Montag den 10. d. M.**, vorm von 8 bis 12 Uhr und nachm. von 2 bis 6 Uhr, in dem Geschäft des Herrn Dreyfus, Neugasse hier, straßenweise, Oberbächerweg beginnend, desgleichen die  
**Ausgabe der Milchkarten**  
am **Dienstag den 11. d. Mts.**, vorm. von 8—12 Uhr und nachm. von 2—6 Uhr, daselbst straßenweise wie vor statt.  
Weilburg, den 7. September 1917.  
Der Magistrat.

**Apollo-Theater.**  
(Lichtspiele.)  
Limburgerstrasse 6.  
Sonntag den 9. Septbr., nachmittags von 3 Uhr an:  
**1. Der Erbe von Het Steen.**  
In der Hauptrolle Erich Kaiser-Titz.  
**2. Ein toller Abend.**  
Lustspiel in zwei Akten von Franz Schmelzer.  
**3. Deutschlands Stolz.**  
Die Direktion.

**Aufruf!**  
Unsere deutschen Brüder stehen, zum letzten entscheidenden Schlage ausholend, am Ende des dritten Kriegsjahres im Felde. Das Siegesfriedschwert in der Faust darf nicht zucken, wenn es gilt, heimtückische Feinde vom heimatlichen Boden fernzuhalten. Nur stahlharter Wille, getragen von siegesfroher Zuversicht, vermag diese Riesearbeit zu leisten.  
Der Daheimgebliebenen Pflicht ist es, dazu beizutragen, daß der Geist unserer Truppen in langer, ermüdender Kriegsarbeit frisch bleibe. Bücher sind Freunde und bedeuten für unser Heer und unsere Flotte eine geistige Macht. Das Buch, das im Schützengraben, an Bord oder im Lazarett gelesen wird, ist mehr als ein bloßes Mittel zur Unterhaltung und Zeitverkürzung: es schlägt Brücken zu der Welt, die zurzeit für den Soldaten nicht da ist, die aber das Ziel seiner Sehnsucht ist. In Erzählung und Belehrung, in Scherz und Ernst will das Buch die Herzen erquickend, die trüben Gedanken verschönernd, Schützengrabeneinsamkeit und Lazaretttrübe verschönernd. So sind Bücher Waffen, die den Mut stärken, und Mut ist Sieg.  
Viele Millionen Bücher sind hinausgeschickt, aber tausendfach läßt uns der Ruf nach Lesestoff von den höchsten Kommandostellen bis zum schlichten Soldaten entgegen.

Für die Millionenheere sind Millionen Bücher erforderlich. Darum bitten wir um **Geldbeiträge** für eine **Deutsche Volksspende zum Ankauf von Lesestoff für Heer und Flotte.**  
Gehören doch Bücher zu den wertvollsten Gaben, die heimatliche Liebe jezt noch spenden kann.  
Selbst uns, daß wir schöpfen können aus dem Vorn, der im Volk der Dichter und Denker aus den Tiefen des deutschen Gemütes quillt. Gebt alle und reichlich für die Tapferen, Treuen, die mit Blut und Eisen uns und das Unsrige, Volk und Vaterland verteidigen!  
Der Ehrenpräsident:  
von Hindenburg, General-Feldmarschall.  
Eine Sammlung findet in Weilburg am 9. ds. Mts. und folgende Tage statt.

die Loge der Gräfin Leoni nur von einem jungen Mädchen in schlichter weißer Kleidung besetzt war. Nun, da die augenblendende Erscheinung Asta Leonis nicht mehr neben ihr war, zog Hettys Viebligkeit doch zahlreiche Blicke auf sich. Sie aber bemerkte nichts davon, all ihre Aufmerksamkeit blieb ständig der Bühne zugewandt. Sie hatte selten Gelegenheit, in ein Theater zu gehen; das war ihr, die eine leidenschaftliche Musikfreundin war, oft sehr schmerzlich gewesen. Nun achtete sie nicht auf die Menschen, nicht auf die neugierigen und mehr oder minder zudringlichen Blicke — sie schwelgte nur in der herrlichen Musik, ging vollständig in den Tönen auf.  
Der Vorhang hatte sich gerade zum dritten Male geöffnet, als die Gräfin und ihr Begleiter die Loge wieder betraten. Nichts von der großen Aufregung, die sie soeben durchgemacht hatte, war auf dem Gesicht der schönen Frau zu erkennen. Mit ihrem alten faszinierenden Lächeln nahm sie in der Loge Platz, der Fremde neben ihr.  
Sie hatte ihn Hetty als „Pietro Ravelli aus Rom“ vorgestellt; der Fremde war also Italiener. Seiner äußeren Erscheinung nach hatte man das nicht vermutet; er war klein und dick, das runde Gesicht mit den ziemlich breiten Backenknochen war bartlos. Das schwarze Kopfsaar trug er sorgfältig gescheitelt.  
Sofort nach Beendigung der Oper verließ die Gräfin die Loge. Hetty folgte ihr, als sie sich vor der Tür leise angesprochen hörte.  
Ein junger Bursche in Violett, auf dessen Hüfenschilde der Name eines Hotels zu lesen war, fragte sie leise, ob er vor Fräulein Fernau stehe. Als sie bejahte, überreichte er ihr ein an sie adressiertes Schreiben.  
Hastig überflog sie den kurzen Inhalts des Billets. Es lautete:  
„Lasse unter keinen Umständen die Gräfin Leoni vor Mitternacht aus dem Hause. Will sie nach dem Theater noch einmal ausgehen, so halte sie unter allen Umständen und auf jede Gefahr hin bis zwölf Uhr zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Heute mittag 1 $\frac{1}{4}$  Uhr entschlief unerwartet im 78. Lebensjahr unser lieber, guter Vater, der

# Bergverwalter **Wilhelm Müller.**

In tiefer Trauer:  
**Bertha Müller.**  
**Johanna Müller.**

Weilburg, den 7. September 1917.

Die Beerdigung findet **Montag den 10. September**, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr, von der Leichenhalle des neuen Friedhofs aus statt  
Von der Teilnahme unserer Freunde und Bekannten überzeugt, bitten wir, von Kranzspenden und Beileidsbesuchen abzusehen.

## Todes-Anzeige.

Gestern abend verschied plötzlich infolge eines Schlaganfalles meine innigstgeliebte Mutter, unsere  
Grossmutter und Schwiegermutter

# Frau **Bernhard Jessel** Witwe

im Alter von 74 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Rechtsanwalt Dr. Julius Jessel.**

Weilburg und Frankfurt a. M., den 8. September 1917.

Die Beerdigung findet **Sonntag, den 9. September**, nachmittags 4 Uhr, statt.  
Kranzspenden dankend verboten.

**✠** Zur Beerdigung unseres Kameraden, Bergverwalter **Wilhelm Müller** tritt der Verein am **Montag, den 10. d. Mts.**, nachmittags 3 $\frac{1}{4}$  Uhr, vor dem Friedhof an.  
Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.  
**Der Vorstand.**

**Dauernde Spionengefahr!**  
Weidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

**Zeichnung zur VII. Kriegsleihe**

gegen einfachen Lebensversicherungsabschluß, also ohne jede Anzahlung oder Sonderprämie leistet die

**Magdeburger Lebensversch.-Ges.**

Anträge werden schon jetzt entgegengenommen, auch kostenlose Auskunft erteilt.

**Subdirektor Schmidt, Frankfurt a. M.,  
Launstr. 5.**

Wiederseh'n war seine und unsere Hoffnung.



Er war so gut und starb so früh, wer ihn gekannt vergisst ihn nie  
Trost gibt uns nur das Wiederseh'n bei Gott in ewigen Himmelsblüh'n.

Tief erschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder und Schwager der

**Musketier**

## Eduard Hain

in einem Infanterie-Regiment im 20. Lebensjahre auf fremder Erde gefallen ist.

In tiefem Schmerz:

**Die trauernden Hinterbliebenen.  
Familie Ludwig Wilhelm Hain.**

Waldhausen, Drommershausen, den 4. September 1917.

**Rechnungen**  
empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung. | empfiehlt

**Schrankpapiere**

H. Zipper, G. m. b. H.

## Tintin

Bient zur Herstellung  
**Schreibtinte für Schreiber**  
**Bureau und Hausgebrauch**

1 Umschlag, enthaltend  
2 Blatt - 2 Flaschen  
Tinte kostet **15 Pf.**

„Tintin“ löst sich in Wasser vollständig auf und ergibt eine sehr gute dunkelblaue Schreibtinte, deren Preis bedeutend billiger ist, als alle im Handel befindlichen Tinten; sie enthält die Metallfedern selbst, was monatelangem Gebrauch an, hinterläßt keinen Schlamm, läßt sich b. Eintrocknen durch Zusatz von Wasser verflüssigen.  
**G. Zipper, G. m. b. H.**

Von der oberen Bismarckstraße bis Bahnhofsplatz ein **schwarz seidenes** Tuch verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Reichsstraße unter 1580 abzugeben.